

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 85 (1959)
Heft: 12

Artikel: Die Sportskanone
Autor: Summermatter, Georg
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-498467>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Die Sportskanone

Ueli Röster, die Kanone – das denken Sie, lieber Leser, verfügt entweder über die Bizepse, die Wade à la Bobet oder das Luchsauge des Kleinkaliberschützen, dem nichts verborgen bleibt auf dieser verzwickten Welt. Sehen Sie, das trifft alles *nicht* zu, denn Ueli ist die *Sportskanone des Schausports*. Ein Mann, der seine hundert Kilo besitzt, dem das Biertrinken angenehm, der bis zum Freitag abend der *durchschnittliche und «vernünftige»* Bürger ist, der danach aber regelmäßig in jenen Zustand gerät, den man bei den Schausportlern das *«leichte Benommensein»* nennen möchte. Rot-Stern trifft sich mit der Liga II, oder der Regionalchampion von



Klein-Hittingen hat «Die lange Lunge» von Tarasp herausgefordert. Bagatellen für den Nichtsportler, Ereignisse für Ueli; er löffelt, sobald die Nachrichten eintreffen, nur noch lau seine Suppe. Die zweite Phase des *«leichten Benommenseins»* tritt bei der Abfahrt ein. In den meisten Fällen allerdings hält sich Ueli bei Regional-Ereignissen nicht lange auf. Er hat das Blut großer «Matches» geleckt, er hat die Erregung der Massen nötig, um zur Sportskanone zu werden, zu jenem erstaunlichen Etwas an Fleisch und Knochen und Lautstärke, das die andern mitreißt. Wenn der Goalkeeper dreimal den Ball (*«in geradezu heroischer Verwegenheit»*, wie der Journalist der Morgenauflage schreibt) gehalten hat, wenn donnernde Wellen der Bewunderung über die Tausende von Köpfen *«dahinbranden»* (Morgenauflage), dann wächst Ueli zur wahren Größe, ja zu seiner metaphysischen Aufgabe heran. Er vergißt Heim und Herd, Frau und Kind, Krankenkasse und Husten, Vaterland und Steuern, er tanzt wie ein dicker Luftballon, der mangels Schwere nicht aufzusteigen vermag in den Aether, hin und her, er schreit, brüllt,

er steigt aufs Geländer, er schwingt bei Nationaltreffen eine Fahne, er kräht *«Gib's ihm, Lüthy»* oder *«Drippeln, Martin»* oder *«Attacke, Attacke»*, kurz, er ist von einer Art heiligem Wahnsinn ergriffen. Er steckt einen Kreis von einigen hundert Kanonen kleineren Formats an, er dirigiert eine *«Sympha»* oder *«Antipathie-Batterie»*, die es in sich hat, er bricht, wenn die Dinge einen andern Kurs als den gewünschten nehmen, gelegentlich vor Wut ein Stück Geländer auseinander, er gerät in Trance und ins Schwitzen, er erhitzt sich während der Pausen in Debatten, die ein Nichtsportler nicht versteht, denn sie sind mit Geheimwörtern gespickt, er tritt nach der Halbzeit wie ein Schwergewichtler zur neuen *«Schlacht»* an und er *«hält»* sie bis zum siegreichen Ende *«durch»*.

Laufen die Dinge anders, gegen seinen Willen, dann wehe denen, die sich seiner Naturkraft widersetzen. Er reißt Gegnern (des Schausports natürlich) die Hüte von den Köpfen und trampelt sie zu Mus; er wirft andern saugroße Worte in die *«Visage»*, kurz, er ist ein erstaunliches Beispiel von *«Entfesselung»* – bis jener Moment eintritt, mit welchem sich das Fieber legt. Vielleicht, daß Ueli den Sieger vorher noch auf seine Schultern packt und durch die Arena läuft oder, in einer hitzigen Debatte mit dem Schiedsrichter, diesem seine weiße Faust zeigt – danach aber ist er erledigt, ausgepumpt, er sinkt wie ein angestochener Pneu urplötzlich zusammen; Freunde nehmen ihn gutmütig zwischen die Arme und er wird vom Schauplatz oder Stadion der Ereignisse wie ein Sieger, ein erschöpfter, heimgeleitet.

Hier schläft er von seinen Taten aus und seine kleine zierliche Frau, das Hanneli, erkennt und mißt an der Höhe des Schnarchtuns, wie das Spiel verlief. Kommt der Montag, und der Ueli wird wieder der normalste Mensch von der Welt, dem das Biertrinken angenehm ist, der die Zeitung am Abend im Kreise der Familie liest und der darauf Wert legt, daß seine Kinder einmal *«anständige und honette Staatsbürger»* sein werden!

Georg Summermatter



Die heitere Note oder: Die Promotionsnote

Mama frischt die Grammatik auf, verwandelt echte Brüche und bildet einen Rhonelauf im Abwaschtrog der Küche.

Papa sitzt hinterm Lexikon, er blättert in den Seiten und fragt daraufhin seinen Sohn nach Ottokar II.

Die Oma forscht nach Prädikat- und Attributerkennung und prüft des Enkels Sprachdiktat bezüglich Silbentrennung.

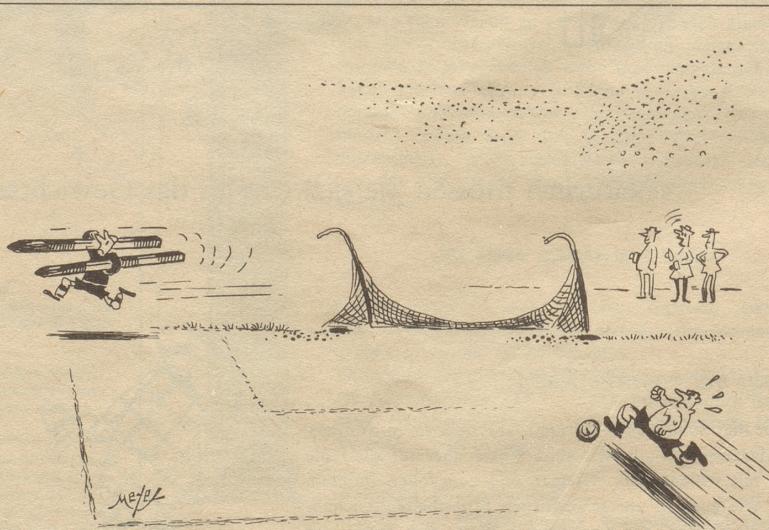
Der Opa rechnet unverzagt mit Skonto und Prozenten, gehörte er doch – wie er sagt – zu den Intelligenten.

Dann sitzt der Sohn examenkrank mit hohem Prüfungsfeier auf seiner Sekundarschulbank (zuhause wär's ihm lieber).

Falls er die Prüfung auch besteht, folgt alsbald die Lobpreisung. Beglückt ruft dann sein Vater: Seht, – dank meiner Unterweisung!

Hingegen, wenn der Jüngling fliegt, dann liegt wohl zweifelsohne die Sache anders. Denn dann liegt der Fehler wohl beim Sohne.

Fredy Lienhard



Kapitulation